

Pepe Escobar

Hegel sah wie sich die Geschichte von Osten nach Westen bewegt - "Europa ist also absolut das Ende der Geschichte, Asien der Anfang".

Schnallen Sie sich an: Der US-Hybridkrieg gegen China wird zwangsläufig energisch weiter aufgebaut, da Wirtschaftsberichte Covid-19 bereits als den Wendepunkt identifizieren, an dem das asiatische - eigentlich eurasische - Jahrhundert wirklich begann.

Die US-Strategie bleibt im Wesentlichen die Dominanz des gesamten Spektrums, wobei die Nationale Sicherheitsstrategie von den drei größten "Bedrohungen" China, Russland und Iran besessen ist. China hingegen schlägt eine "Schicksalsgemeinschaft" für die Menschheit vor, die sich vor allem an den globalen Süden richtet.

**Das vorherrschende US-Narrativ im laufenden Informationskrieg ist nun in Stein gemeißelt: Covid-19 war das Ergebnis einer undichten Stelle in einem chinesischen Labor für biologische Kriegsführung. China ist dafür verantwortlich. China hat gelogen. Und China muss dafür bezahlen.**

Die neue normale Taktik der nicht aufhörenden Dämonisierung China wird nicht nur von groben Funktionären des Militärisch-Industriellen-Überwachungs-Medien eingesetzt. Wir müssen viel tiefer graben, um herauszufinden, wie diese Haltungen tief im westlichen Denken verankert sind - und später bis zum "Ende der Geschichte" der Vereinigten Staaten wanderten. ([Hier sind Abschnitte einer ausgezeichneten Studie, Unfabling the East: Die Begegnung der Aufklärung mit Asien , von Jurgen Osterhammel](#)).

Nur Weiße sind zivilisiert

Weit über die Renaissance hinaus, im 17. und 18. Jahrhundert, ging es Europa, wann immer es sich auf Asien bezog, im Wesentlichen um religionsbedingten Handel. Das Christentum herrschte an erster Stelle, so dass es unmöglich war, unter Ausschluss Gottes zu denken.

Gleichzeitig waren die Ärzte der Kirche zutiefst beunruhigt darüber, dass in der versteinerten Welt eine sehr gut organisierte Gesellschaft in Abwesenheit einer transzendenten Religion funktionieren konnte. Das beunruhigte sie noch mehr als die "Wilden", in Amerika entdeckt wurden.

Als es begann, das zu erforschen, was man als "Fernen Osten" betrachtete, war Europa in Religionskriege verwickelt. Doch gleichzeitig war es gezwungen, sich mit einer anderen Erklärung der Welt auseinanderzusetzen, und das nährte einige subversive antireligiöse Tendenzen in der gesamten Aufklärungssphäre.

Zu diesem Zeitpunkt begannen gelehrte Europäer, die chinesische Philosophie in Frage zu stellen, die sie unweigerlich zu einer bloßen weltlichen "Weisheit" degradieren mussten, weil sie dem Kanon des griechischen und augustininischen Denkens entging. Diese Haltung herrscht übrigens auch heute noch.

Wir hatten also das, was man in Frankreich als Chinoiserien bezeichnete - eine Art doppeldeutige Bewunderung, in der China als oberstes Beispiel einer Gesellschaft von Heiden angesehen wurde.

Doch dann begann die Kirche die Geduld mit der Faszination der Jesuiten für China zu verlieren. Die Sorbonne wurde bestraft. Eine päpstliche Bulle von 1725 verbot Christen, die chinesische Riten praktizierten. Es ist recht interessant festzustellen, dass sinophile Philosophen und Jesuiten, die vom Papst verurteilt wurden, darauf bestanden, dass der "wahre Glaube" (das Christentum) in altchinesischen, insbesondere konfuzianistischen Texten "vorgezeichnet" sei.

Die europäische Vision von Asien und dem "Fernen Osten" wurde zumeist von einer mächtigen deutschen Triade konzipiert: Kant, Herder und Schlegel. Kant war übrigens auch ein Geograph und Herder ein Historiker und Geograph. Wir können sagen, dass die Triade der Vorläufer des modernen westlichen Orientalismus war. Es ist leicht, sich eine Kurzgeschichte von Borges vorzustellen, in der diese drei vorkommen.

So sehr ihnen China, Indien und Japan auch bekannt gewesen sein mögen, für Kant und Herder stand Gott über allem. Er hatte die Entwicklung der Welt in all ihren Einzelheiten geplant. Und damit sind wir bei der heiklen Frage der Rasse.

Mit dem Bruch des Religionsmonopol stellten die Bezugnahmen auf die Rasse eine wirkliche erkenntnistheoretische Wende im Vergleich zu früheren Denkern dar. Leibniz und Voltaire zum Beispiel waren Sinophile. Montesquieu und Diderot waren Sinophobe. Keiner erklärte kulturelle Unterschiede nach Rasse. Montesquieu entwickelte eine Theorie, die sich auf das Klima stützte. Diese hatte jedoch keine rassistische Konnotation - sie war eher ein ethnischer Ansatz.

Der große Durchbruch kam über den französischen Philosophen und Reisenden Francois Bernier (1620-1688), der 13 Jahre lang in Asien reiste und 1671 ein Buch mit dem Titel La Description des Etats du Grand Mogol, de l'Indoustan, du Royaume de Cachemire usw. veröffentlichte. Voltaire nannte ihn urkomischerweise Bernier-Mogol, da er ein Star wurde, der dem Königshof seine Geschichten erzählte. In einem späteren Buch, Nouvelle Division de la Terre par les Differentes Especies ou Races d'Homme qui l'Habitent, das 1684 veröffentlicht wurde, unterschied der "Mogol" bis zu fünf menschliche Rassen.

All dies beruhte auf der Hautfarbe, nicht auf den Familien oder dem Klima. Die Europäer wurden mechanisch nach oben gestellt, während andere Rassen als "hässlich" galten. Danach wurde die Einteilung der Menschheit in bis zu fünf Rassen von David Hume aufgegriffen - immer basierend auf der Hautfarbe. Hume verkündete der angelsächsischen Welt, dass nur Weiße zivilisiert seien, andere seien minderwertiger. Diese Haltung ist immer noch allgegenwärtig. Siehe zum Beispiel diese pathetische [Hetzrede, die kürzlich in Großbritannien](#) veröffentlicht wurde.

Zwei Asiaten

Der erste Denker, der tatsächlich mit einer Theorie der gelben Rasse aufwartete, war Kant. In seinen Schriften zwischen 1775 und 1785 argumentiert David Mungello in *The Great Encounter of China and the West, 1500-1800*.

Kant stuft die "weiße Rasse" als "überlegen" ein, die "schwarze Rasse" als "unterlegen" (Kant hat übrigens die Sklaverei nicht verurteilt), die "kupferne Rasse" als "schwach" und die "gelbe Rasse" als intermediär. Die Unterschiede zwischen ihnen sind auf einen historischen Prozess zurückzuführen, der mit der "weißen Rasse" begann, die als die reinste und ursprünglichste galt, während die anderen nichts als Bastarde waren.

Kant unterteilte Asien nach Ländern. Ostasien bedeutete für ihn Tibet, China und Japan. China betrachtete er relativ positiv, als eine Mischung aus weißer und gelber Rasse.

Herder war definitiv reifer. Für ihn war Mesopotamien die Wiege der westlichen Zivilisation, und der Garten Eden lag in Kaschmir, "das Paradies der Welt". Seine Theorie der historischen Evolution wurde im Westen zum Knüller: Der Osten war ein Baby, Ägypten ein Säugling, Griechenland eine Jugend. Herders Ostasien bestand aus Tibet, China, Cochinchina, Tonkin, Laos, Korea, der östlichen Tatarenregion und Japan - Länder und Regionen, die von der chinesischen Zivilisation berührt wurden.

Schlegel war wie der Vorläufer eines kalifornischen Hippies der 60er Jahre. Er war ein Sanskrit-Enthusiast und ein ernsthafter Student der östlichen Kulturen. Er sagte, dass "wir im Osten die erhabenste Romantik suchen sollten". Indien war der Ursprung von allem, "die ganze Geschichte des menschlichen Geistes". Kein Wunder, dass diese Einsicht zum Mantra für eine ganze Generation von Orientalisten wurde. Das war auch der Beginn einer dualistischen Vision von Asien im Westen, die bis heute vorherrschend ist.

Jahrhundert hatten wir also eine Vision von Asien als einem Land der Knechtschaft und als Wiege von Despotismus und Bevormundung etabliert, die in scharfem Kontrast zu einer Vision von Asien als Wiege der Zivilisationen stand. Ambiguität wurde zur neuen Normalität. Asien wurde als Mutter der Zivilisationen - einschließlich der Wertesysteme - und sogar als Mutter des Westens respektiert. Parallel dazu wurde Asien erniedrigt, verachtet oder ignoriert, weil es trotz seines Vorsprungs nie das hohe Niveau des Westens erreicht hatte.

Diese orientalischen Despoten

Und damit kommen wir zu dem großen Kerl: Hegel. Hyper gut informiert - er las Berichte von Ex-Jesuiten, die aus Peking geschickt wurden - schreibt Hegel nicht über den "Fernen Osten", sondern nur über den Osten, der Ostasien, im Wesentlichen die chinesische Welt, einschließt. Hegel kümmert sich nicht so sehr um Religion wie seine Vorgänger. Er spricht über den Osten aus dem Blickwinkel des Staates und der Politik. Im Gegensatz zum mythenfreundlichen Schlegel sieht Hegel den Osten als einen Naturzustand, der sich auf den Beginn der Geschichte zubewegt - anders als Schwarzafrika, das er im Sumpf eines bestialischen Staates schwelgen sah.

Um die historische Zweiteilung zwischen einer stagnierenden und einer in Bewegung befindlichen Welt zu erklären, die zum westlichen Ideal führte, teilte Hegel Asien in zwei Hälften.

Den einen Teil bildeten China und die Mongolei: eine kindische Welt patriarchalischer Unschuld, in der sich keine Widersprüche entwickeln, in der das Überleben der großen Reiche den "substanzlosen", unbeweglichen und ahistorischen Charakter dieser Welt bezeugt.

Der andere Teil war Vorderasien, das den heutigen Nahen Osten und Zentralasien von Ägypten bis Persien vereinte. Dies ist eine bereits historische Welt.

Diese beiden riesigen Regionen sind ebenfalls untergliedert. So ist Hegels Asiatische Welt letztlich in vier Teile gegliedert: erstens die Ebenen der Gelben und Blauen Flüsse, die Hochebenen, China und die Mongolei; zweitens die Täler des Ganges und des Indus; drittens die Ebenen des Oxus (heute Amur-Darya) und des Jaxartes (heute Syr-Darya), die Hochebenen Persiens, die Täler des Tigris und des Euphrats; und viertens das Niltal.

Es ist faszinierend zu sehen, wie Hegel in der Geschichtsphilosophie (1822-1830) Indien als eine Art Vermittler in der historischen Entwicklung trennt. Am Ende haben wir also, wie Jean-Marc Moura in *L'Extreme Orient selon G. W. F. Hegel, Philosophie de l'Histoire et Imaginaire Exotique* zeigte, "einen fragmentierten Osten, für den Indien das Beispiel ist, und einen unbeweglichen, von Chimären blockierten Osten, für den der Ferne Osten die Illustration ist".

Um das Verhältnis zwischen Ost und West zu beschreiben, verwendet Hegel einige Metaphern. Eine davon, recht berühmt, ist die Sonne: "Die Geschichte der Welt reist von Ost nach West, wobei Europa absolut das Ende der Geschichte und Asien der Anfang ist". Wir alle wissen, wohin geschmacklose Abspaltungen vom "Ende der Geschichte" uns geführt haben.

Die andere Metapher ist die von Herder: Der Osten ist "die Jugend der Geschichte" - aber mit China, das wegen der Bedeutung konfuzianistischer Prinzipien, die systematisch die Rolle der Familie privilegieren, einen besonderen Platz einnimmt.

Nichts, was oben skizziert wurde, ist natürlich neutral in Bezug auf das Verständnis Asiens. Die doppelte Metapher - mit der Sonne und der Reife - konnte den Westen in seinem Narzissmus, der später von Europa durch die "außergewöhnlichen" USA geerbt wurde, nur trösten. Diese Vision impliziert den unvermeidlichen Überlegenheitskomplex, im Falle der USA sogar noch akuter, weil durch den Lauf der Geschichte legitimiert.

Hegel meinte, dass die Geschichte im Rahmen der Entwicklung der Freiheit bewertet werden müsse. Nun, da China und Indien ahistorisch sind, gibt es Freiheit nicht, es sei denn, sie wird durch eine Initiative von außen herbeigeführt.

Und auf diese Weise werden der berühmte "orientalische Despotismus", der von Montesquieu beschworen wird, und die mögliche, manchmal unvermeidliche und immer wertvolle westliche Intervention gleichzeitig völlig legitimiert. Wir sollten nicht erwarten, dass sich diese westliche Geisteshaltung in absehbarer Zeit, wenn überhaupt, ändern wird. Zumal China im Begriff ist, wieder die Nummer eins zu werden.

[The deeper roots of Chinese demonization](#)

Übersetzt mit Hilfe von DeepL.com

